

## Schweig! – Glaube unter Druck

Möglicherweise hast du es diese Woche in den Nachrichten gehört. Die Schweiz wird vom Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg gerügt. Das ist insofern bemerkenswert, weil die Schweiz in über 98% der Fälle, die aus unserem Land in Strassburg landen, Recht bekommt.

Was ist also geschehen? Ein Mann aus Afghanistan ist vor einiger Zeit in die Schweiz geflüchtet und hat hier einen Asylantrag gestellt. Die Prüfung eines solchen Antrags dauert bekanntlich eine ganze Weile und da ist es passiert. Der Mann ist mit Christen in Kontakt gekommen und wurde selbst Christ. Eigentlich kann man dazu nur „Halleluja“ sagen. Dieser Umstand hat seinen Fall aber nicht einfacher gemacht. Der Mann hat nämlich noch einen sogenannten nachträglichen Asylgrund geltend gemacht, weil er sich als Konvertit bei einer Rückführung nach Afghanistan an Leib und Leben bedroht sah.

Sein Fall ist schliesslich vor dem Bundesverwaltungsgericht gelandet. Dieses Gericht hat argumentiert, dass die Rückkehr für den Mann zumutbar sei, da er in Kabul Familienangehörige habe, bei denen er Unterschlupf bekommen könne und diese ja nichts von seinem Übertritt zum christlichen Glauben wüssten. Der Mann sei also sicher.

Dafür ist die offizielle Schweiz jetzt gerügt worden und zwar ziemlich deutlich. Der Gerichtshof für Menschenrechte stellt klar, dass gerade Konvertiten in Afghanistan in besonderer Gefahr sind. Die Situation sei vom Schweizer Gericht zu wenig sorgfältig geprüft worden. Eine Rückkehr sei nicht zumutbar da der Mann in diesem Fall gezwungen würde, ständig zu lügen, ein Doppelleben zu führen und sich zu verstellen.

Wer sich nicht nur am Tag der verfolgten Christen mit dieser Problematik auseinan-

dersetzt, wird der Argumentation aus Strassburg ohne weiteres folgen können. Anders sieht es die Züricher Nationalrätin Barbara Steinemann. Sie betont, dass so eine Handhabung missbrauchsanfällig sei. Das ist sicher zu bedenken. Trotzdem konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, einen Moment lang darüber nachzudenken, was geschehen würde, wenn plötzlich *alle* Migranten, die in die Schweiz kommen, so starke Begegnungen mit Christen und mit Gott hätten, dass sie förmlich zum Glauben an Jesus hingezogen würden. Ich finde das eine überwältigende Vorstellung. Aber ja, wir wären als Schweiz vermutlich ziemlich herausgefordert. Und was für viele Schweizer das Schlimmste wäre: es würde unseren Geldbeutel, unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand gefährden.

Was mich beim konkreten Fall am meisten ins Nachdenken bringt, ist die *Argumentation* des Bundes Verwaltungsgerichts. Da sagt dieses Gericht doch tatsächlich, dass der Mann sicher sei, weil seine Familienangehörigen nichts von seiner Hinwendung zu Jesus wüssten. Ich kann mich offen gestanden nicht gegen den Eindruck wehren, dass die zuständigen Richter die Situation in Afghanistan nur schlecht kennen und dass sie darüber hinaus auch kaum eine Ahnung haben, was den christlichen Glauben im Tiefsten ausmacht. Sie vertreten scheinbar die typisch europäisch-aufklärerische Auffassung, dass der Glaube Privatsache ist. Das Evangelium, das Jesus gepredigt hat, war aber nie Privatsache und ist es auch heute nicht.

Wenn du ganz alleine für dich betest, dann kann das möglicherweise eine höchst private Sache sein. Aber das Evangelium, das wir in der Bibel finden, hat eine viel umfassendere Dimension. Die grossen Themen der Bibel

heissen unter anderen *Gerechtigkeit, Freiheit, Versöhnung*. Aber dann auch *soziale Verantwortung, Ehrlichkeit, Nächstenliebe, Respekt, Sicherheit, Bildung, Frieden*. Wir könnten diese Liste problemlos erweitern.

Vielleicht bin ich ja einer, der es einfach nicht kapiert. Aber kann mir jemand erklären, wie diese Dinge Privatsache sein können - etwas, dass niemanden etwas angeht. „Ah, du hast ein grosses Anliegen für Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Das ist schön, aber sag es bitte niemandem.“ „Gut, dass dir Barmherzigkeit Nächstenliebe und Respekt so sehr am Herzen liegen. Sei aber vorsichtig, dass niemand etwas davon spürt.“ „Wunderbar, wenn du mit dir selbst versöhnt bist. Aber denk daran: Versöhnung und Vergebung gehen keinen etwas an.“ Vielleicht bin ich wirklich einfach zu dumm, aber für mich machen diese Sätze keinen Sinn.

Ich glaube vielmehr Folgendes: Glaube ist nicht nur *keine* Privatsache. Glaube ist vielmehr eine *höchst öffentliche* Sache. Und ja, Glaube ist und war schon immer gefährlich und subversiv aus der Sicht der Mächtigen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft.

Du kannst das schon bei Jesus sehen. Nachdem der junge Mann im Gespräch mit Jesus gemerkt hat, dass sein traumhafter Reichtum nicht Privatsache ist, sondern mit sozialer Verantwortung zu tun hat, geht er traurig von Jesus weg. Jesus selbst wurde letztlich deshalb beseitigt, weil die religiösen Führer ihren Machtanspruch bedroht sahen. Oder nehmen wir den riesigen Aufruhr in Ephesus von dem in Apostelgesichte 19,23ff berichtet wird. Er ist nur deshalb entstanden, weil die dortigen Goldschmiede verstanden haben, dass wenn das Evangelium von Jesus sich durchsetzt, ihr lukratives Geschäftsmodell völlig zusammenbricht. Und auch die ersten Christen wurden vom römischen Staat nicht deshalb verfolgt, weil sie Nächstenliebe Barmherzigkeit und Gastfreundschaft lebten.

Sie sind auf eine ganz andere Art zu einem „Problem“ geworden.

Ab Mitte des ersten Jahrhunderts sind die römischen Kaiser nämlich auf die Idee gekommen, sie könnten sich als *göttlich* – als Christus - bezeichnen lassen. Die meisten Leute im römischen Reich haben sich einfach damit abgefunden. Nicht so die Christen. Sie haben betont: Nicht der Kaiser ist der Christus, sondern Jesus ist der Christus. So eine Haltung wird von totalitären Herrschern als höchst aufrührerisch und brandgefährlich eingestuft. Sie reagieren mit massivster Repression – damals und auch heute noch.

Das Evangelium von Jesus kann per Definition nicht eine Privatsache sein. Und weil es keine Privatsache ist, stört es und schreckt auf.

Menschlich gesehen sind die Christen in Nordkorea ein lächerlich kleines und schwaches Grüppchen. Im Grunde genommen ist es völlig irrational, dass der Staat unter Kim Jong Un dermassen brutal gegen die Christen vorgeht. Aber Kim weiss wohl so gut wie die römischen Kaiser, dass wenn die Botschaft dieser Christen sich durchsetzt, seine Tage als Diktator gezählt sind. Kim fürchtet sich nicht vor den Christen, weil ihr Glaube Privatsache ist, sondern weil ihr Glaube eben gerade *nicht* Privatsache ist. Wo Menschen des Glaubens hinkommen, da bleibt ihr Glaube nicht geheim.

Und jetzt mach dir das bewusst: Die Angst der Familie Kim ist so gross, dass Nordkorea schon seit 2002 Platz 1 auf dem Weltverfolgungsindex einnimmt.

Überhaupt bauen insbesondere asiatische Länder ihr staatliches Kontrollstreben weiter aus. Über China haben wir heute Morgen schon gesprochen. In andern Ländern brandmarken ultra-nationalistische Strömungen Christen als Anhänger einer „fremden Religion“. In Indien etwa liessen die Behörden unter Premier Modi viele christlich geführte

Schulen, Krankenhäuser, Waisenhäuser und weitere Organisationen schliessen. Afghanistan rangiert auf dem aktuellen Weltverfolgungsindex hinter Nordkorea auf Platz 2.

Und da entscheidet das höchste Schweizer Gericht: *Eine Rückkehr ist zumutbar. Wenn niemand weiss, dass er Christ ist, dann wird dem Mann schon nichts passieren.* Im besten Fall ist das blauäugig. Im schlechtesten Fall ist das zynisch oder noch schlimmer.

Gut hat der Gerichtshof für Menschenrechte unser Bundes Verwaltungsgericht zurückgepiffen. Als Christen sind wir froh darum. Aber wirklich beruhigend ist das trotzdem nicht. Wenn sich nämlich die Ansicht durchsetzt *„Sag einfach nichts, dann wird dir schon nichts geschehen“*, dann ist das in gewissem Sinn ein Frontalangriff auf das Evangelium und auf die tiefsten Glaubensüberzeugungen von jedem Christen. *Gerechtigkeit, Freiheit, Versöhnung, soziale Verantwortung, Ehrlichkeit, Nächstenliebe, Respekt, Sicherheit, Bildung und Frieden* sind für uns Christen nicht einfach etwas Beliebiges. Die Gerichte, die den Fall dieses Afghanen beurteilt haben, sind auch die Gerichte, die möglicherweise einmal unsere Sache beurteilen. Ich möchte von diesen Gerichten nicht hören: *Sagt einfach nichts, dann wird euch auch nichts geschehen.*

Damit du mich nicht falsch versteht: Mir geht es heute Morgen definitiv nicht darum, Alarmismus und Panik zu verbreiten. Wenn du aber etwas beunruhigt bist, dann bin ich schon beruhigt. Und es geht mir noch um etwas anderes. Es geht mir darum dass wir mutig und hellwach im Leben stehen.

*Sagt einfach nichts, dann wird euch nichts geschehen*, das war nämlich schon der Vorschlag, den das entsprechende Gericht Petrus und Johannes gemacht hat. Du kannst die Geschichte in Apostelgesichte 4 nachlesen. Wenn du mit der Lektüre schon bei Kapitel 3 beginnst, dann entdeckst du eine Ge-

schichte, die ein wunderbares Beispiel für einen öffentlichen gelebten Glauben ist.

Zuerst treffen Petrus und Johannes beim Tempel auf einen Mann, der schon seit seiner Geburt gelähmt ist. Der Mann bittet, aber Geld haben Petrus und Johannes keines bei sich. Aber der Mann wird durch die Kraft von Jesus augenblicklich geheilt. In seiner Begeisterung springt er auf und rennt herum. Der Tempel in Jerusalem war ungefähr so belebt wie der Hauptbahnhof in Zürich. Kein Wunder also, dass in kürzester Zeit eine grosse Menschenmenge zusammen gelaufen ist. Diese Menschenansammlung nützt Petrus für eine Predigt. Allerdings tritt er mit seiner Predigt den religiös Mächtigen ins wohlbehütete Gärtchen. Kurz darauf werden Petrus und Johannes schon verhaftet und verbringen die folgende Nacht im Gefängnis.

Am nächsten Morgen startet ein hemdsärmeliger Prozess. Es ist offensichtlich, dass es letztlich nur um eine Machtfrage geht und um die Angst, diese Macht zu verlieren. Nach der Anhörung der Beschuldigten, werden diese aus dem Gerichtsaal geführt, damit das Gericht in Ruhe beraten kann. Schliesslich holt man Petrus und Johannes wieder herein. Ich lese dazu aus Apostelgesichte 4 ab Vers 18: *Nachdem sie die Apostel wieder hereingerufen hatten, untersagten sie ihnen mit allem Nachdruck, jemals wieder öffentlich über Jesus zu sprechen oder unter Berufung auf seinen Namen als Lehrer aufzutreten.* Letztlich sagen sie damit nichts anderes als: *Sagt einfach nichts mehr, dann wird euch auch nichts geschehen.* Mit anderen Worten: Christsein ist geduldet, aber nur wenn der Glaube Privatsache ist.

Glaube ist aber wie gesagt per Definition öffentlich. Deshalb sagen Petrus und Johannes: *»Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als ihm! Uns ist es auf jeden Fall unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.«* Das sind ziemlich mutige Worte gegenüber dem Gericht, das wenige Wochen zuvor Je-

sus höchst persönlich in den Tod geschickt hat. Die Reaktion des Gerichts kommt deshalb auch prompt. *Die Ratsmitglieder drohten ihnen daraufhin noch einmal mit schwerwiegenden Konsequenzen und ließen sie dann gehen. Sie sahen vorerst keine Möglichkeit, die beiden zu bestrafen, ohne damit das Volk gegen sich aufzubringen; denn alle priesen Gott für das, was geschehen war. Immerhin war der Geheilte über vierzig Jahre alt, und dass jemand, der von Geburt an gelähmt gewesen war, nach so langer Zeit noch gesund wurde, war ein besonders eindrucksvoller Beweis für Gottes Macht.*

Der Sonntag der verfolgten Christen führt uns vor Augen, dass der Glaube an Jesus ein Preisschild hat. Auf diesem Preisschild kann ein sehr hoher Betrag stehen. Die aktuellen „Hochpreisinseln“ für den Glauben an Jesus sind der Reihe nach Nordkorea, Afghanistan, Somalia, Libyen, Pakistan, Sudan, Eritrea, Jemen, Iran und Indien. In diesen Ländern zahlen Christen für ihre Loyalität gegenüber Jesus unter Umständen einen sehr hohen Preis. Auch am Ende des heutigen Tages werden zahlreiche Christen ihre Loyalität gegenüber Jesus mit einem Redeverbot, mit ihrem Besitz, mit ihrer körperlichen oder seelischen Gesundheit oder mit ihrem Leben bezahlt haben.

Ich glaube, dass es gut ist, wenn wir immer wieder einmal innehalten und uns angesichts dieser Tatsachen fragen, ob unsere ganz persönlichen Prioritäten und die Prioritäten unserer Kirche richtig geordnet sind. Was bewegt Menschen dazu, für ihren Glauben bis zum Äussersten zu gehen. Ich glaube es ist die tiefe Überzeugung, dass der Schatz, den sie haben, viel kostbarer ist als der Preis, den sie dafür zahlen. Ich empfinde einen tiefen Respekt gegen über diesen Mitchristen.

Gleichzeitig merke ich, dass Respekt alleine zu wenig ist. Ich glaube es sind diese Frauen

und Männer, die uns heute die Frage stellen, was der Glaube dich und mich kosten darf. In den letzten Jahren hat sich in unserem Land immer mehr eine Kultur entwickelt in der Menschen, die „falsche“ Aussagen machen, medial richtiggehend vernichtet werden. Die Versuchung ist gross, sich das Wort verbieten zu lassen. *Sag einfach nichts, dann wird dir auch nichts geschehen.* Die Versuchung ist gross, sich in eine religiöse Kuschelwelt zurück zu ziehen.

Heute rufen uns die Christen aus Nordkorea, Afghanistan, Somalia, Libyen, Pakistan, Sudan, Eritrea, Jemen, Iran und Indien zu: *Lasst euch nicht glauben machen, dass der Glaube Privatsache ist.*

Heute können wir das Gebet beten, das Petrus und Johannes nach ihrer Freilassung zusammen mit ihren Glaubensgeschwistern gebetet haben: *Höre nun, Herr, wie sie uns drohen, und hilf uns als deinen Dienern, furchtlos und unerschrocken deine Botschaft zu verkünden. Erweise deine Macht, und lass durch den Namen deines heiligen Dieners Jesus Kranke geheilt werden und Wunder und außergewöhnliche Dinge geschehen!* Ich glaube, dass es Gebete wie diese sind, die uns die Angst nehmen und uns je und dann dahin bringen, dass wir einen regelrechten Mutanfall haben.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019

Predigt: Martin Maag, 10.11.2019

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch